
Angela Moré

Die Wiederkehr des nie Vergangenen

Transgenerationale Anteile im aktuellen Antisemitismus*

ZUSAMMENFASSUNG: Das Massaker an israelischen Zivilisten am 7. Oktober 2023 hat anstelle von Entsetzen und Empathie eine Welle antiisraelischer Proteste hervorgebracht, die sich eng mit sehr viel älteren antisemitischen Klischees und Verschwörungsmmythen verbinden. Der Beitrag geht zunächst traditionellen Motiven des Antijudaismus in der christlichen Welt nach, die sich in der Folge der Aufklärung – und als Abwehrreaktion auf die damit verbundene Moderne – in einen biologisierten Antisemitismus transformiert haben. Sowohl in subtilen und verdeckten wie auch in offen aggressiven Formen des Antisemitismus der Gegenwart finden sich Traditionslinien, die teils sehr bewusst, in großen Anteilen aber auch unbewusst zwischen den Generationen weitervermittelt werden. Unbewusst bleiben vor allem die abgewehrten Selbstanteile, die sich besonders leicht auf das immer schon vorhandene und beliebig variierbare Bild von »den Juden« projizieren lassen. Dabei verschränken sich insbesondere in der deutschen Gesellschaft nach dem Holocaust Motive der Schuldabwehr mit jenen der traditionellen Abwehr von Ängsten, Verunsicherungen und tabuisierten Triebimpulsen, aber auch mit narzisstischen Profiten.

SCHLÜSSELWÖRTER: Islamismus; Antijudaismus; Antizionismus; Schuldabwehr; sekundärer Antisemitismus

CITE AS: Moré, A. (2025): Die Wiederkehr des nie Vergangenen. Transgenerationale Anteile im aktuellen Antisemitismus. *Psyche – Z Psychoanal* 79 (7), 566–592. DOI 10.21706/ps-79-7-566

* Eingegangen am 9.1.2025. Angenommen am 7.2.2025.

Bei Antisemitismus handelt es sich nicht um ein bloßes individualisierbares Vorurteil, sondern um eine aus gesellschaftlichen Strukturen und Prozessen hervorgehende Weltanschauung, die sich in verschiedenen Gruppen reproduziert. Er wird über eine Vielzahl von Bildern, Metaphern, Anspielungen, Floskeln und Witzen tradiert und dabei absichtlich oder auch unbemerkt von einer Generation zur nächsten weitergegeben.¹ Aus diesem Grunde vermeiden pädagogische Programme zur Sensibilisierung gegenüber Antisemitismus inzwischen die Reproduktion dieser verzerrenden Darstellungen weitgehend, da dies den unerwünschten Effekt ihrer Weitergabe und der damit verbundenen Evozierung entwertender Einstellungen und Gefühle hat.

Feindseligkeit gegen das Judentum – eine uralte Tradition mit langfristigen Folgen

Die Abgrenzung vom Judentum ist Teil der Geschichte des Christentums und darum so alt wie dieses selbst. Dabei befand sich letzteres ursprünglich in einer sehr ähnlichen Situation wie die jüdischen Gemeinden: Im römischen Imperium verfolgt, mussten die ersten Judenchristen ins Exil und in den Untergrund gehen und brachten eine nicht geringe Anzahl von Märtyrer:innen hervor. Erst seit der Übernahme des christlichen Glaubens durch Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert n.C. kamen die Christen in eine gesicherte Position, die sich sowohl in Konstantinopel wie in Rom allmählich zu einer Machtposition in Form des Papsttums entwickelte. Von da breitete sich der christliche Glaube allmählich in Europa (gegen teilweise massive Widerstände) aus, und die Kirche durchlief in einer Vielzahl von Schismen die typische Entwicklungsgeschichte einer mit Macht und Herrschaftsansprüchen verbundenen Organisation. Gerade die Nähe des Christentums zur jüdischen Religion als seiner geistig-religiösen Quelle wurde zu einem wesentlichen Grund für die Betonung der Differenzen: der Anerkennung des Jesus

1 Zu den grundlegenden Erklärungsansätzen, Mechanismen und Folgen transgenerationaler Weitergabe siehe Moré 2022.

von Nazareth als des angekündigten Messias sowie der damit einhergehenden Veränderung des Gottesbildes. Aus dem jüdischen Gott als einem Treue fordernden Bündnispartner und Beschützer wurde ein allmächtiger Gottvater und Gnadengott, der seinen eigenen Sohn für die Erlösung einer sündigen Menschheit geopfert hatte. Das Christentum basiert somit auf der Wiedereinführung eines Gottesbildes, das den Bund mit den Menschen durch ein Menschenopfer besiegelt. Obwohl dies aus der immanenten Perspektive der christlichen Religion als göttliche Vorsehung zu deuten ist, erzeugte diese religiöse Wunschvorstellung nach Erlösung (im Freud'schen Sinne der Projektion), die durch die Selbstopferung des Gottes in Menschengestalt erfüllt werden sollte, so massive Schuldgefühle, dass nach Schuldigen gesucht werden musste. Diese konnten leicht in den Juden, die den Messias nicht anerkannt und damit »verraten« hatten, gefunden werden (so bereits angelegt in den Evangelien in Form des ebenfalls qua göttlicher Vorsehung erfolgten Verrates durch Judas). Da sie Jesus nicht als Messias anerkannten, waren die Juden nicht mit dem christlichen Schuldgefühl für die Opferung des Gottessohns belastet. In der Projektion der Schuld auf sie ist der Anfang der die jüdisch-christlichen Beziehungen durchziehenden Täter-Opfer-Umkehr bis hin zur Shoah zu erkennen.² Die psychischen Mechanismen der Projektion und projektiven Identifikation sind zentrale Zugänge zum Verständnis der Psychodynamik des Antisemitismus in der psychoanalytischen Sozialpsychologie (Horkheimer & Adorno 1971; Rensmann 1998, 2013; Auchter 2012).

Benz (2004) zeichnet die lange Tradition der Judenfeindschaft vom religiösen Antijudaismus über den pseudowissenschaftlich-rassistischen Antisemitismus bis zum sekundären Antisemitismus nach Auschwitz nach. Diese verschiedenen Begriffe stehen jedoch nicht für einen Bruch der Jahrhunderte alten Tradition, sondern für »die Tatsache einer fatalen historischen Kontinuität«, bei der lediglich eine Umcodierung der alten religiösen Modelle angesichts der Säkularisierung in eine

2 Eine detaillierte Darstellung aus religionswissenschaftlicher Sicht und eine psychoanalytische Religionskritik sind an dieser Stelle nicht möglich.

Art verwissenschaftlichter politischer Religion erfolgte (Hegener 2006, S. 9). Die traditionellen Metaphern und Topoi, die sich auf Opferungen, Blut, Kindstötungen und andere paranoide Verschwörungs- und Manipulationsphantasien beziehen, bestehen in leichten Abwandlungen auch in den modernen Spielarten des Antisemitismus fort. Sie bildeten und bilden sowohl den Vorwand wie die nachträgliche Rechtfertigung von Ausgrenzungen, Verfolgungen, Pogromen und der systematischen Vernichtung jüdischer Menschen in der Shoah. Wenn auch letztere in besonderem Maße die Abwehr von Schuld- und Schamgefühlen im sekundären Antisemitismus nach 1945 begründet hat (Hegener 2019; Salzborn 2022), lässt sich dennoch vermuten, dass auch schon frühere destruktive Durchbrüche in Form von Verfolgungen und Pogromen nachträglich Schuld- und Schamgefühle auf Seiten der Verfolgenden erzeugt und in deren Abwehr Formen eines sekundären, also nachträglich rationalisierten Antijudaismus bzw. Antisemitismus hervorgebracht haben. Jedoch erst die immense Dimension des mörderischen Antisemitismus in der Shoah hat diese aus Scham- und Schuldabwehr erzeugte Form des sekundären Antisemitismus deutlicher hervortreten lassen, weniger auf Seiten der Tätergesellschaft als in der sensibilisierten Wahrnehmung der Überlebenden und ihrer Nachkommen. Dies kommt verdichtet in der Aussage »Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen« zum Ausdruck.³ In diesem Satz spiegelt sich die Erfahrung, dass die Abwehr von Schuld- und Schamgefühlen zumindest in Teilen der Tätergesellschaft (auch bei den nachkommenden Generationen) zu einer Reaktivierung bereits vorhandener Ressentiments führt. Dabei ist hier wiederum die Abwehr durch eine Täter-Opfer-Umkehr zu beobachten, die den Verfolgten die Schuld für ihre Verfolgungen zuzuschreiben sucht, neben anderen Motiven wie der Projektion eigener Aggressionen auf die Überlebenden oder die Unterstellung von Racheabsichten. Dabei traten Rachephantasien in der Generation der Überlebenden verständli-

3 Broder (1986, S. 130) hatte diese Aussage dem jüdischen Arzt und Holocaust-Überlebenden Zvi Rex zugeschrieben. Sie stammt vermutlich aber von der deutsch-jüdischen Journalistin Hilde Walter (Katcher 1968, S. 87f.).

cherweise durchaus auf, wurden aber nur selten realisiert, wie z.B. durch die jüdische Brigade in den ersten Monaten nach Kriegsende (Peyman Engel 2013). Vielmehr wurden diese Impulse und Bedürfnisse nach Vergeltung in der Regel sublimiert in Kunst, Literatur und Musik oder in persönlichen Gedanken und Träumen verarbeitet, wie z.B. in den Romanen von Aharon Appelfeld.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Teilen jener Gesellschaften, die mehr oder weniger stark mit den Nazis kollaborierten bzw. auf Grund des verbreiteten Antisemitismus in der eigenen Gesellschaft nicht früher auf die Informationen über die Konzentrations- und Vernichtungslager mit Druck auf das NS-Regime reagiert hatten, verbinden sich die durch die Shoah verursachten Schuldkonflikte unbewusst mit den viel älteren Schuldgefühlen, die aus dem im Christentum geforderten Menschenopfer herrühren. In der Praxis wird dieses in der christlichen Eucharistiefeier (nach dem Vorbild des Abendmahls) nicht nur symbolisch, sondern gemäß der Transsubstantiationslehre der katholischen Kirche konkret immer wieder erneuert durch den Akt der Einverleibung von Christi Fleisch und Blut, der letztlich ein kannibalischer ist. Die daraus transgenerational ererbten und infolge der Reinszenierung zugleich immer wieder erneuerten Schuldgefühle sind auf einer sehr elementaren Stufe des kulturellen Unbewussten angesiedelt, die in der Gruppenanalyse von Foulkes (2024 [1971], S. 320) als »Grundlagenmatrix« bezeichnet wird und die Ablagerungen von Vorstellungen und Gefühlen in einem kulturell gebildeten Unbewussten bezeichnet.⁴ Die Verbindung zwischen diesen historisch sehr alten Schuldgefühlen und jenen aus der Shoah wird deutlicher erkennbar, wenn man die damit einhergehende Wunschphantasie der Erlösung berücksichtigt, die sowohl mit der Opferung des Gottessohnes, des Königs der Juden (anstelle des Judentums insgesamt), als auch mit der geplanten vollständigen Vernichtung aller Juden im Nationalsozialismus verbunden war. Während der Opfertod des Erlösers sich jedoch auf das Jenseits bezieht, auf die Hoffnung eines ewigen Lebens im Paradies, sind die Vorstellungen

4 Hopper und Weinberg (2011–2017) sprechen von »social unconscious«.

der Antisemit:innen auf das Diesseits gerichtet und laufen auf die simple Formel hinaus, ohne Juden gäbe es keine Probleme und Krisen in dieser Welt, dann wäre diese ein friedliches Paradies. Die religiöse Spaltung des Antijudaismus in Diesseits und Jenseits wird im modernen Antisemitismus ersetzt durch eine innerweltlich rigide Spaltung in Gut und Böse, gleichgesetzt mit nicht-jüdisch versus jüdisch. In den quasi-mythologischen Bezügen der nationalsozialistischen Ideologie von Reinheit und (rassischer) Auserwähltheit, von einem tausendjährigen Reich und dem pathologischen Phantasma, durch die Befreiung vom Judentum werde die Menschheit erlöst werden, knüpft diese Ideologie an den finstertesten Teil des christlichen Erbes, die Johannes-Apokalypse, an (Hegener 2006). Mit der versuchten »Endlösung der Judenfrage« erfährt dieses religionsgeschichtlich-kulturelle Erbe eine konkretistische Übersetzung in der Errichtung einer Hölle auf Erden, als deren Synonym »Auschwitz« gelten darf.

Der von Erlösungshoffnung bestimmte eliminatorische Antisemitismus der Gegenwart bringt in seiner gleichfalls genozidalen Aufforderung der Vernichtung Israels und alles Jüdischen mit dem Slogan »From the river to the sea« und der damit einhergehenden Auffassung, die Palästinenser:innen seien das Opfer deutscher Schuld (»Free Palestine from German guilt«), unbewusst den tief darunter verborgenen Zusammenhang mit der ererbten christlichen Schuld zum Ausdruck. Die Kurzform dieses abgewehrten Schuldkomplexes würde sich verdichten in der Aussage »Free Jews from Christian guilt«.

Opferungen haben auch eine bedeutende Rolle im radikalen Islamismus, hier allerdings in der Form der Selbstopferung, die mit dem Ansinnen, möglichst viele »Ungläubige«, insbesondere aber Juden und Jüdinnen, mit in den Tod zu reißen, verbunden ist. Damit verbunden ist eine spezifische Form des Märtyrertums, die mit dem Versprechen der Selbsterlösung einhergeht, vorgestellt als Eingehen in das Paradies und in einen immerwährenden Glückszustand dauerhafter Lusterfüllung in Form einer nicht-körperlichen Sexualität (Benslama 2017). Während im christlichen Kommunionssitus der Akt der Tötung zeremoniell (im Protestantismus symbolisch) reinszeniert wird, findet die Reinszenierung

traumatischer Tötungen im extremen Islamismus als Reinszenierung eines Märtyrertums statt, in dem das traumatische Leiden wiederholt, aber kontraphobisch in ein ewiges Glückseligkeitsversprechen verkehrt und der traumatische Schmerz und Schock zugleich geleugnet wird. Selbst die Frauen und Mütter der Selbstmordattentäter:innen feiern deren Aufstieg ins Paradies und den narzisstischen Gewinn, den das Ereignis den Familien durch die Erhöhung ihres Ansehen verleiht. Ähnliche Abwehrmuster fanden sich im Zweiten Weltkrieg unter der NS-Herrschaft: die Verklärung des Todes gefallener Soldaten als Heldentode, die das Trauern untersagte und damit *die Unfähigkeit zu trauern* (Mitscherlich & Mitscherlich 1967) tendenziell vorprogrammierte.

Durch die gruppenanalytischen Untersuchungen von Hopper und Weinberg (2011–2017) zu den unbewussten Grundüberzeugungen in Gruppen wissen wir inzwischen mehr über den Zusammenhang zwischen unverarbeiteten Traumata in (großen) Gruppen und den in Reaktion darauf erfolgenden massiven Formen der Abwehr, insbesondere durch Spaltung. Mit der Spaltung geht der Wunsch nach Verschmelzung mit einem guten, beschützenden Objekt einher. Jedoch wird die potentielle Erfüllung dieses Wunsches zugleich als so bedrohlich empfunden, dass jede Annäherung an dieselbe mit massivster Destruktivität beantwortet werden müsse. Dadurch werden die Traumata wiederbelebt und in den nächsten Generationen reaktualisiert, wobei die transgenerationale Erbschaft in der Regel nicht in einer schlichten Wiederholung besteht. Gerade darum bedarf es der ritualisierten Form der Wiederholung, da erst das Ritual die symbolische oder quasi-reale Reinszenierung der erwählten Traumata (»chosen trauma« im Sinne Volkans [2001]) und damit ihre Verankerung im kulturellen Gedächtnis sowie in den unbewussten Vorstellungen und Gefühlsdimensionen sicherstellt. Dies dürfte ein wesentlicher Grund sein, warum Wiederholungen qua Ritualisierung in allen Kulturen und Religionen einen hohen Stellenwert haben.

Subtile Formen der transgenerationalen Reaktivierung antisemitischer Stereotype

»Ist das Antisemitismus?« lautete die eher vorsichtig gestellte Frage, mit der Grünberg seinen 2013 publizierten Text überschrieb. Was ist der Hintergrund dieser Unsicherheit oder Vorsicht? Liegt es an der langen Tradition des Antijudaismus, die sich im säkularisierten und biologisierten Antisemitismus fortsetzte – wobei der Glaube an die Objektivität vermeintlich naturwissenschaftlicher Aussagen sich als quasi-religiöse Doktrin ohne Gott herausstellte, die jene irrationalen Konstruktionen einer pseudowissenschaftlichen Rassenlehre ermöglichten. Handelt es sich, wie Grünberg im Sinne der Frankfurter Schule weiter fragt, bei Antisemitismus um eine notwendige Begleiterscheinung der Moderne? Oder spiegelt der »neue« Antisemitismus »das ›negativ-symbiotische‹ Verhältnis von Juden und nicht-jüdischen Deutschen im post-national-sozialistischen Deutschland?« (S. 276). Diese letzte Überlegung mag für einige Besonderheiten des Antisemitismus in Deutschland eine Rolle spielen und drückt sich nicht selten in einem Philosemitismus aus, der die Wahrnehmung als den/die Anderen fortsetzt.

Eine ähnliche Unsicherheit darüber, ob es sich um Antisemitismus handelt, findet sich bei Gesprächen mit jüdischen Schüler:innen, die Anspielungen auf ihr Jüdischsein erleben, oder aber Witze, auf die sie meist so reagieren, als sei es doch nicht so ernst gemeint. Tatsächlich fühlen sie den im Hintergrund lauernnden feindseligen Akt der Ausgrenzung und Absonderung, versuchen aber, mit der Irritation zurechtzukommen, um nicht noch mehr negative Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Erst wiederholte kränkende Erfahrungen mit verdecktem oder auch offenem Antisemitismus führen bei vielen zu einem Eingeständnis der Tatsache, dass eine Bagatellisierung dieser Vorkommnisse keinen Ausweg aus der Misere schafft. Vielmehr müssten sich Juden und Jüdinnen in Deutschland gerade angesichts der subtileren Erscheinungsformen von Antisemitismus für diese sensibilisieren, um früh genug zu erkennen, wann sie in gefährlichere Formen umschlagen werden.

Solche Umschlagspunkte gab es in den letzten Jahrzehnten immer wieder. Schon angesichts der islamistischen Terrorakte gegen die Twin-Towers in New York tauchten antisemitische Verschwörungstheorien auf. Bei jedem neuen Aufflackern des Konflikts zwischen Israel und Gaza wurden immer wieder einseitige Schuldvorwürfe gegen Israel erhoben und Vergleiche Israels mit Nazi-Deutschland angestellt (Hammelehle 2014). Nachdem die Hamas am 7. Oktober 2023 ein verheerendes Massaker an jüdischen Zivilist:innen in den Kibbuzim im Süden Israels und an den Besucher:innen eines Musikfestivals verübt hat, sind die von Antisemitismus bestimmten Formen der aggressiven »Israel-Kritik«, die den genozidalen Absichten der Hamas und ihrer Sympathisanten in den Protestbewegungen – nicht nur in Deutschland, sondern ebenso in Westeuropa und den USA – quasi blind folgen, unübersehbar bzw. unüberhörbar. Die sogenannten »Israelkritiker:innen« verleugnen allerdings oder wissen nicht, dass sich die Hamas wie die Hisbollah und die im Hintergrund verantwortlichen Machtträger im Iran explizit positiv auf Hitler und die Nazis beziehen und deren Ideologie teilen bzw. sich beauftragt fühlen, deren verbrecherisches Werk, die Inszenierung der sogenannten »Endlösung der Judenfrage« ihrerseits zu vollenden.

Erstaunlich ist immer wieder, dass gerade dort, wo es kaum Erfahrungen in der Begegnung mit jüdischen Menschen gibt, der Antisemitismus ebenfalls mit größter Vehemenz vertreten wird, so z.B. in der Republik Irland, deren jüdische Community mit knapp dreitausend Personen eine verschwindend kleine Minderheit in der Gesamtbevölkerung darstellt (Sears, mündl. Mitteilung 8.9.2024a,b; JPR 2024). Auch hier wurde die Ablehnung vor allem durch die katholische Kirche forciert.

Nach Grigat (2023, S. 12f.) ist dieses Auseinanderfallen von real kaum vorhandener Erfahrung und intensivem Ressentiment darum plausibel, weil es im modernen Antisemitismus seit dem 19. Jahrhundert ohnehin nicht um das Judentum und seine Bräuche oder um kulturelle Differenzen geht. Vielmehr begründet sich der Antisemitismus der Moderne als negative Reaktion eben auf die Moderne mit ihren Aspekten der Individualisierung, Urbanisierung, Industrialisierung und Internationalisierung und entspricht damit dem, was Horkheimer und Adorno als »Dia-

lektik der Aufklärung« bezeichnet haben. Moderner Antisemitismus resultiert, so Grigat, aus der Ablehnung von Aufklärung, Selbstreflexion und Freiheit. Den Hintergrund bilde die empfundene Ohnmacht angesichts globaler anonymisierter Zusammenhänge in Wirtschaft und Politik, gegen die der Antisemitismus eine regressive Revolte darstelle, die sich in einem projektiven Wahn gegen Juden richte. Dabei beträfen die mit dieser Regression und Abwehr der beängstigenden Moderne verbundenen Spaltungsprozesse auch die Ökonomie und politischen Prozesse selbst, die in eine produktive = gute und spekulative = schlechte bzw. ausbeutende Kapitalverwertung aufgespalten würden. Für letztere werde das internationale Judentum verantwortlich gemacht.

Das Wiederaufleben des Antisemitismus in Deutschland erklärt sich Grünberg (2013) aus den Gefühlserbschaften des Nationalsozialismus, bedingt durch »die transgenerationale Vermittlung gesellschaftlich-familiärer Erfahrungen der Eltern- und Großelterngeneration«, die auf jüdischer Seite die Erfahrungen mit der nationalsozialistischen Verfolgung beträfen, auf nicht-jüdischer Seite im Zusammenhang des Verstricktseins mit dem NS-System stünden (S. 279). Auf jüdischer Seite erzeuge dies die Befürchtung, als universalistischer Jude und Quertreiber identifiziert zu werden, auf nicht-jüdisch deutscher Seite die Befürchtung, als antisemitisch wahrgenommen zu werden.

Solche Konflikte zeigten sich auch in dem dialogischen Bemühen einer Gruppe von jüdischen und nicht-jüdischen deutschen Psychoanalytiker:innen, die gemeinsam den Psychoanalytischen Arbeitskreis zu den Folgen des Holocaust (PAKH) gegründet hatten. Trotz langjähriger Lehranalyse und Selbsterfahrung mussten die Beteiligten immer wieder erleben, wie in konflikthaften Situationen plötzlich Phantasien über die Absichten der jeweils anderen Seite auftauchten, die sich aus den persönlichen Erfahrungen nicht erklären ließen. Es bedurfte vieler intensiver Reflexionen, Gruppengespräche und Supervisionen, um den transgenerational übernommenen Gefühlen und Loyalitätserwartungen der Eltern, Großeltern sowie auch des familialen und soziokulturellen Umfeldes auf die Spur zu kommen (Pogany-Wnendt u. a. 2024). Mit großer Intensität erforschen die Autor:innen ihre ungewollt über-

nommenen familialen Gefühlserbschaften, die sich aus der Verfolgung der jüdischen (Groß-)Eltern im Holocaust oder aber aus der aktiven oder passiven Mitschuld der nicht-jüdischen (Groß-)Eltern an diesen Verfolgungen und Vernichtungsprozessen im Nationalsozialismus ergaben. In diesem Prozess der Auseinandersetzung kamen – manchmal auch überraschend – tiefsitzende Ängste, Schamgefühle, aber auch bis dahin nicht bewusst wahrgenommene Ressentiments zum Vorschein. Mit welchen Schwierigkeiten dies trotz guten Willens verbunden ist und mit welcher Hartnäckigkeit sich ererbte Chiffren, projektive Vorstellungen und Ängste oder Ressentiments weitgehend unbewusst erhalten und in die gegenwärtigen Beziehungen drängen, war selbst für diese Gruppen von Expert:innen des Unbewussten überraschend. Auch bei ihnen konnten in der Abwehr von Scham- und Schuldgefühlen die introjizierten elterlichen Objektanteile auftauchen, die sich als Gefühle der Überlegenheit und Distanzierung äußerten und die Einfühlung in das Gegenüber verhinderten. Daher bedurfte es intensiver Arbeit an den äußeren Konflikten, ehe sie als Projektionen innerer verleugneter Konflikte begriffen werden konnten. Dabei reproduzieren sich, wie die Beteiligten feststellen mussten, ungewollt die Beziehungsmuster der vorhergehenden Generation(en) mit deren Projektionen von Feindseligkeiten so lange, bis ihre Herkunft erkannt und hinterfragt werden kann.

Im Gegensatz zu dieser gemeinsam selbstreflexiv arbeitenden psychoanalytischen Gruppe, in der die eigenen Verstrickungen in Vergangenes aufgearbeitet und betrauert werden konnten – ein Prozess, der jedoch nie als abgeschlossen gelten kann, sondern immer wieder neu zur Auseinandersetzung herausfordert –, verstärkt sich in Gruppen, die nicht über dieses Potential verfügen, die Ausgrenzungsdynamik und bringt dabei im Sinne einer »self fulfilling prophecy« eben jene Verhaltensweisen hervor, auf die das Gegenüber mit Hilfe der Zuschreibungen reduziert wurde. In deutsch-jüdischen Beziehungen ist diese Dynamik Grünberg (2013, S. 284) zufolge kaum zu verhindern, da Juden schon durch ihre bloße Existenz die nichtjüdischen Deutschen an die Verbrechen der Nazis erinnern und damit als Anklagende wahrgenommen würden.

Darum stößt nach seiner Erfahrung schon die Aufdeckung sublimerer Formen von Antisemitismus bei den Nachfahren der Täter:innen auf Abwehr, die mit einer Einfühlungsverweigerung in die Nachkommen der Überlebenden einhergehe. Sofern die Nachkommen der Täter:innen und Mitläufer:innen antisemitische Einstellungen ablehnten und als ichfremd erlebten, reagierten sie auf diese Projektionen abwehrend oder auch mit einer gewissen Wut – wodurch sich auch in ihnen ebenjene abgewehrten Anteile zeigen könnten, die sie wiederum als beschämend empfänden und darum umso mehr abwehren müssten. Bei den Nachkommen der Überlebenden erzeuge diese Kollusion gelegentlich den Impuls, den verborgenen oder abgewehrten Antisemitismus aus den Deutschen »herauszukitzeln« (S. 281). Ähnlich erlebten auch die Mitglieder der PAKH-Gruppe das Entdecken von Loyalitätszwängen, Abwehr und projektiven Zuschreibungen an die andere Seite als irritierend und beschämend und benötigten den wechselseitigen Austausch sowie die Supervision der Gruppe, um sich nicht in abgrenzenden Rückzug und in Abwehr flüchten zu müssen, welche die Beziehungen real zu zerstören drohten.

In ihrer Behandlung eines noch in der Kriegszeit geborenen Sohnes eines überzeugten Nazi-Täters findet Jokl (1997, S. 37 ff.) eine andere Erklärung für den Durchbruch offen antisemitischer Anschuldigungen bei diesem sonst sehr feinfühligen und sich bewusst gegen die NS-Vergangenheit des Vaters stellenden Patienten. Sie sah in den plötzlich durchbrechenden antisemitischen Affekten, über die ihr Patient mehr erschrak als sie selbst, die vom Vater unbewusst aufgenommenen, aber als ichfremd erlebten Introjekte. Er musste diese ihn innerlich zerstörenden feindseligen Anteile gewissermaßen ausspucken, wofür er sich gleichzeitig zutiefst verachtete und beschämt fühlte. Obgleich sie ihren Patienten (und damit auch sich) beruhigen konnte, dass ihn diese väterlichen Introjekte nicht zerstören würden, wurde ihr klar, dass bei Fortexistenz des NS-Regimes diese destruktiven Anteile in ihm vermutlich dominant geworden und nicht nur seine Menschlichkeit, sondern auch andere Menschenleben zerstört hätten. An diesen äußerst komplexen, körperlich empfundenen emotionalen Verstrickungen und ihrer müh-

samen Aufarbeitung lässt sich erkennen, wie langfristig und hartnäckig sich die potentiell destruktiv wirkenden Inhalte transgenerationaler Gefühlserbschaften erhalten und in bestimmten Situationen reinszenieren.

Auch bei jenen Interaktionen, in denen sich nach Stünkel (2024) eine »antisemitische Situation« herstellt, geht es nicht um offene, sondern verdeckte und teilweise nicht bewusst intendierte Formen von Antisemitismus, die sich aus der unreflektierten Übernahme kulturell tradierter Bilder und Klischees speisen. Denn die Wahrnehmung von auftauchendem Antisemitismus werde gerade auch in pädagogischen Kontexten häufig zunächst abgewehrt durch die Bagatellisierung (»Es war doch nur Spaß«) oder De-Realisierung bzw. Leugnung, dass das Phänomen Antisemitismus immer wieder – in Schulen und an anderen Orten – auftritt. Die Leugnung ist verbunden mit einem Gefühl, so etwas sollte doch *hier* nicht vorkommen, in Verbindung mit Scham und Peinlichkeit, aber auch einem Gefühl von Hilflosigkeit.

Die angestrebte Aufklärung über Antisemitismus kommt Chernivsky (2022, S. 40) zufolge jedoch gerade dadurch an Grenzen, dass objektivierende, kognitive Ansätze dominieren, die eher zu einer distanzierten und teilweise verkrampften Umgangsweise mit dem Phänomen führen. Dabei sei es wichtiger, die mit Antisemitismus verbundenen Affekte und Reaktionen zu thematisieren. Das Sprechen über die Vergangenheit in den eigenen Familien, die Aufarbeitung von Verstrickungen der vorhergehenden Generationen, wird jedoch häufig vermieden, um Konflikten in den Familien aus dem Weg zu gehen. Die Kinder der NS-Täter:innen und Mitläufer:innen stießen bekanntlich häufig auf Mauern des Schweigens, wie auch der Buchtitel *Schweigen tut weh* (Senfft 2008) zum Ausdruck bringt. Dabei wäre das Sprechen über die Verstrickungen in den Familien nach Frie (2021) eine entscheidende Voraussetzung, um unbewusst übernommene und zugleich abgewehrte Schuld- und Schamgefühle in den nachkommenden Generationen erkennen und verarbeiten zu können.

Offen-aggressive Formen von Antisemitismus

Das Massaker der Hamas im Süden Israels am 7. Oktober 2023, dem Freudentag Simchat Tora im Judentum, war der massivste Angriff auf jüdisches Leben seit der Shoah. Sie hat nicht nur bei jüdischen Menschen weltweit Entsetzen ausgelöst, sondern auch das Gefühl, selbst in Israel, dem Zufluchtsort aller Jüdinnen und Juden weltweit nach der Shoah, nicht mehr sicher zu sein. Ihr Weltvertrauen wurde zutiefst erschüttert. Insbesondere aber bei den inzwischen sehr alten Überlebenden der Shoah wurde das ohnehin nie vergangene Trauma wachgerüttelt und ebenso bei ihren transgenerational davon belasteten Kindern und Enkel:innen.

Von Seiten der Hamas (wie auch von anderen radikal-islamischen Organisationen) war ebendies beabsichtigt: Juden sollen sich nirgends in dieser Welt heimisch fühlen können. Denn die Auslöschung Israels und des Judentums ist Teil des politischen Programms der Hamas, die sich selbst als Befreiungs- und Widerstandsbewegung deklariert, jedoch in ihrer Charta vom 18.8.1988 wie auch der zweiten Fassung von 2017 mit der Vernichtung der Juden und Israels droht. Dabei ist sie sowohl bewusst wie auch transgenerational beeinflusst die Erbin der antisemitischen Verschwörungstheorien eines extremen und sehr einflussreichen Antizionisten und Antisemiten, des Mufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Husseini, der schon vor der Gründung des Staates Israel und mit Hilfe des radikalen Teils der Muslimbruderschaft die Vertreibung und Ermordung von Juden aus Palästina forderte – und mit direkter Unterstützung Hitlers und anderer ranghoher Nazis auch erreichte. Dabei war er nicht nur ein von paranoiden Verschwörungsvorstellungen besessener Fanatiker, sondern ließ auch Verschwörungskonstrukte wie die *Protokolle der Weisen von Zion* auf Arabisch drucken und verbreiten, mit denen etwa die Hamas, aber auch westliche Anhänger:innen antisemitischer Verschwörungsideologien »argumentieren« (Wiesenthal 1947; Gensicke 2012; Küntzel 2019).

Nicht nur die schon aus jener Zeit übernommene genozidale Absicht gegenüber Israel ist abschreckend, sondern auch das von der Hamas zu einem großen Teil zu verantwortende Leid der palästinensischen

Zivilbevölkerung, das mit Kalkül in Kauf genommen wird, um aus der provozierten Notlage heraus eine Legitimation ihres angeblichen Befreiungsanspruchs zu schaffen, der zugleich ein mit der panislamischen Idee verbundener Machtanspruch ist. Mit diesem ideologisch-emotionalen Unterpfand kann die Hamas seit Jahrzehnten wuchern. Denn sie wussten, wie Susannah Heschel (2024) betont, dass sie mit ihrem Angriff auf den Staat Israel und dessen Bürger:innen einen Krieg auslösen werden, da Israel sich und seine Bewohner selbstverständlich verteidigen muss. Und sie konnten damit rechnen, durch den nun zu erwartenden Krieg, den sie damit willentlich herbeigeführt hatten, eher Sympathien und internationale Unterstützung zu erhalten – und dieses zynische Kalkül ging, wie schon Jahrzehnte vorher, auch diesmal auf. Dass aber Menschen weltweit, z. B. auch an amerikanischen Eliteuniversitäten, das brutale Massaker, die Vergewaltigungen, Misshandlungen und Entführungen von Zivilist:innen, darunter auch zahlreichen Kindern, öffentlich feierten und bejubelten, lässt sich nicht nur als innerer Zusammenbruch zivilisatorischer Errungenschaften bezeichnen und moralisch verurteilen. Dafür ist auch eine weitere Vertiefung psychoanalytischen Wissens über Prozesse der Idealisierung in Verbindung mit narzisstischer Entgrenzung von Größenphantasien und Zerstörungslust erforderlich. Dabei ist bekannt, dass sich in den universitären Pro-Palästina-Camps auch Anhänger:innen der Hamas und von Iran finanzierte Akteur:innen unter die Beteiligten mischten und mischen. Das ändert jedoch nichts an der Feststellung, dass in verschiedensten tendenziell (links wie rechts) radikalisierten Gruppierungen anstelle der Wahrnehmung der Massaker als grauenvolle menschenverachtende Verbrechen eine Idealisierung derselben als Teil eines angeblichen »antikolonialen Befreiungskampfes« erfolgte.

Hier kommen Phänomene zusammen, die bereits vielfach untersucht wurden und uns doch diese Entstellung von Realitätswahrnehmung nicht vollständig begreifbar machen. Es geht um das Phänomen der Radikalisierung, die mit einer immer weiter gehenden Steigerung von Hass einhergeht, in Verbindung mit schon lange bekannten Dynamiken von Spaltung (in Gut und Böse) und der projektiven Identifika-

tion des Bösen mit einem »Anderen« als Feindbild, an dem das Böse nun abgewehrt und bekämpft werden kann. Hinzu kommt das narzisstische Bedürfnis nach Selbsterhöhung durch die Identifikation mit dem vermeintlich Guten und ggf. mit realen oder imaginierten Gruppen, denen die in dieser Weise Radikalisierten sich zugehörig fühlen. Dasselbe Konglomerat an unbewussten Bedürfnissen und psychodynamischen Vorgängen finden wir bei der Entstehung und Artikulation von Verschwörungstheorien. Hinzu kommt eine geradezu irrationale Intensität, mit der dabei bestehende Fakten und Realitäten ausgeblendet, ignoriert und umgedeutet werden. Das als unerträglich Wahrgenommene wird eliminiert und zugleich aufrechterhalten, indem es einem konstruierten Feindbild zugeschrieben wird. Dieses Feindbild muss nicht erst erfunden werden, denn in der Jahrhunderte alten Tradition des Antijudaismus bzw. Antisemitismus sind die Bilder und Klischees längst vorgeformt und lassen sich wie Knetmasse immer neu den eigenen Bedürfnissen nach Abwehr unerträglicher Gefühle und Empfindungen anpassen. Dabei hat die längst bekannte und vielfach (teils mit Erstaunen) festgestellte innere Widersprüchlichkeit der Konstrukte von Judentum, in denen sich gleichzeitig Überhöhung und Entwertung finden oder auch völlig konträre gesellschaftliche Zuschreibungen wie »Kapitalist« und zugleich »Bolschewist« oder »Kommunist«, keinen Einfluss auf deren Verwendung. Denn es geht bei Antisemitismus per se um zutiefst irrationale Vorgänge, die sich durch rationale Argumente und logische Schlussfolgerungen nicht berühren lassen. Zudem ist Antisemitismus nie nur ein individuelles Phänomen, sondern wird geprägt durch die emotionalen Haltungen und die aus diesen erwachsenden Narrative und Diskurse in gesellschaftlichen Gruppen.

Dennoch sind einer Untersuchung von Fritze (2024) zufolge für die Anfälligkeit für Verschwörungstheorien, die auch kontinuierlicher Bestandteil von Antisemitismus sind, eine Reihe von Faktoren prädominant, u. a. geringere kognitive Kompetenz, die sich in einem nichtanalytischen Denkstil niederschlägt, Erleben geringer Selbstwirksamkeit, Neigung zu paranoider Interpretation, Schizotypie in Verbindung mit der sogenannten »dark triade«: der Verbindung von Narzissmus, Ma-

chiavellismus und Autoritarismus. Diese Kombination findet sich auch bei vielen Anhänger:innen rechter und linker Bewegungen in Europa und den USA. Allerdings zeigt die Geschichte des Antisemitismus, dass auch große Teile gut ausgebildeter Akademiker:innen und anderer Eliten bereit waren, antisemitische Vorurteile zu teilen. Sofern sie an die Verschwörungstheorien nicht selbst glaubten, haben sie diese für ihre machtpolitischen Zwecke eingesetzt und verbreitet.

Jedes Feindbild, in dem »Othering« einhergeht mit der Zuschreibung von bedrohlichen Eigenschaften an die zu Fremden und letztlich Feinden gemachten Anderen, ist zudem geeignet, mit der Externalisierung aggressiver Impulse diese dann auch – vermeintlich berechtigt als Abwehr von Gefahr – zu agieren. Ist dem anderen erst einmal seine Menschlichkeit abgesprochen, gibt es für ansonsten unterdrückte sadistische und mörderische Impulse keine Hemmschwellen mehr bzw. ist das Absprechen des Menschseins per se schon Teil der Vernichtung. So geht Antisemitismus regelmäßig mit Sadismus einher (Heschel 2024). Sowohl die historischen Zeugnisse von Raffeiner (2011) wie die psychoanalytischen Erfahrungen und Reflexionen von Pogany-Wnendt (2019) belegen jedoch, dass die Entwürdigung, Verfolgung und Vernichtung von Menschen nicht ohne Folgen für die Täter:innen bleibt, die damit ihre eigene Menschlichkeit zerstören.

Transgenerationale Gefühlserbschaften und andere Ansätze zur Erklärung des aktuellen Antisemitismus

Rechtsextreme nationalistische Bewegungen in Europa und den USA zeigen sich in der Regel nicht offen antisemitisch, verbinden aber die von ihnen eingesetzten Verschwörungstheorien systematisch mit Bildern und Metaphern, die sie dem klassischen antisemitischen Arsenal an Entstellungen des Jüdischen entlehnen – und abwandeln in eine leichte Verschiebung vom Antisemitischen hin zu einer sogenannten »Israelkritik«, die zugleich mit Antizionismus verbunden wird.

Antisemitismus ist jedoch längst auch in der sogenannten »Mitte der Gesellschaft« angekommen bzw. war dort untergründig immer exis-

tent.⁵ In beiden Richtungen spielt auch der schon erwähnte sekundäre Antisemitismus, der infolge des Holocaust und als Abwehr gegen dessen Wahrnehmung entstand, eine verstärkende Rolle.⁶

Ferner existiert eine antisemitische Tradition in einigen Strömungen der (radikalen) Linken, in denen Judentum mit Kapitalismus sowie Israel mit einer das palästinensische Volk ausbeutenden Kolonialmacht gleichgesetzt wird (Hirsh 2017; Fine & Spencer 2017; Grigat 2023). Spencer (2018) erkennt diesen Zusammenhang vor allem bei der stalinistisch geprägten kommunistischen Linken, aber auch in der neuen Linken, die jeweils den Zionismus als eine dem Universalismus entgegengestellte rassistische Bewegung interpretieren. Aber schon im 19. Jahrhundert fanden sich antisemitische Tendenzen in der internationalen Linken.

Nicht erst in der Gegenwart, sondern schon in Verbindung mit den vor der Gründung des Staates Israel entwickelten antizionistischen und antisemitischen Verschwörungstheorien eines Weltjudentums, das alle anderen Völker kontrollieren, ausbeuten und manipulieren wolle, wird nun dem Staat Israel die Absicht eines Genozids unterstellt. Dass aktuell zugleich die Forderung erhoben wird, die juristische Definition von »Genozid« zu erweitern, beinhaltet schon das Eingeständnis, dass die von Raphael Lemkin in Reaktion auf den Holocaust geschaffene juristische Definition von Genozid: die *Absicht*, eine Ethnie und/oder ihre Kultur auslöschen zu wollen, auf den Krieg Israels in Palästina, der sich gegen die Hamas, die Hisbollah und den eigentlichen Drahtzieher Iran richtet, nicht zutrifft (Spencer 2024).⁷ Sich offen als Antisemit:in zu bekennen, ist in den westlichen Gesellschaften nach dem Holocaust tabu. Unerschwellig war und ist Antisemitismus jedoch konstant vorhanden und

5 Vgl. hierzu die verschiedenen Studien zur gesellschaftlichen Mitte-Rechts-Bewegung von Zick u.a. (2023) sowie von Decker, Brähler u.a. (2024), auch als »Leipziger Autoritarismus-Studien« bekannt. Aus Platzgründen können nur die jüngsten Publikationen genannt werden.

6 Auf die Unterschiede in der Entwicklung antisemitischer Tendenzen in der BRD und der DDR, die in der Entwicklung in den alten und neuen Bundesländern z.T. fortwirken, kann ich an dieser Stelle nicht ausführlicher eingehen. Vgl. dazu Benz (2014).

7 Siehe dazu Dokumentarischer Anhang A in Lemkin (2020), S. 376–380.

bricht immer wieder bei Krisen und Konflikten deutlich hervor – so auch nach dem 7. Oktober 2023. Adorno (2024 [1962]) sprach daher auch von »Krypto-Antisemitismus«.

Der schon im Nahen Osten der 1920er Jahre entwickelte, auf die 1928 in Kairo gegründete Muslimbruderschaft zurückgehende und insbesondere vom damaligen Mufti von Jerusalem intensiv und ab 1933 in Kollaboration mit den Nazis vorangetriebene Antisemitismus findet sich als jetzt scheinbar neue dritte Variante in Europa und den USA wieder. Angesichts der engen Kooperation zwischen Nazi-Deutschland und den antijüdischen Kräften im arabischen Raum stellt sich aber die Frage, inwieweit nicht auch hier untergründig transgenerationale Unterströmungen durch eine unbewusste Reaktivierung von Verbindungen und Verbundenheitsempfindungen mitwirken, die in den vorherigen Generationen bereits existierten. Die fast zeitgleiche Entstehung der Muslimbruderschaft und der faschistischen Bewegungen in Europa und ihre Kooperation bis hin zur Kollaboration sind nach Grigat (2023, S. 27 f.) auch aus dem gemeinsamen Interesse zu erklären, die Modernisierung der Gesellschaften zu verhindern zugunsten eines konservativen Traditionalismus in Verbindung mit einem expansiven Nationalismus. Es gehe sowohl im europäischen Faschismus wie im islamischen Antisemitismus um »eine Form des modernen Antimodernismus« (S. 28). Amin al-Husseini war nicht nur ein glühender Verehrer Hitlers und der Nazi-Ideologie, er unterstützte aktiv den Holocaust und hatte den Wunsch, die Vernichtung von Juden im arabischen Raum fortzusetzen.

In dieser Tradition steht auch ein weiterer, äußerst einflussreicher Ideologe der Muslimbruderschaft, der 1906 in Kairo geborene Sayyid Qutb, der sich nach einigen Studienjahren in den USA in seiner Schrift *The America I have seen* (1949) angewidert von der Kultur des Westens zeigte und für ultrakonservative Werte und die Scharia eintrat. Er war seit den 1930er Jahren einer der einflussreichsten Ideologen des Panislamismus. Bekannte Anführer des islamischen Jihad und von Al-Quaida (auch Osama bin Laden) waren seine Schüler. Ali Chamenei, seit 1989 oberster politischer und geistlicher Führer des Iran, hat einige von Qutbs Schriften wiederum ins Persische übersetzt (S. 28).

In seinen empirischen Untersuchungen bei in Deutschland sowie Westeuropa lebenden Muslim:innen stellt Jikeli (2024) einen überproportional hohen Anteil an antisemitischen Einstellungen fest, da sich bei diesen die Vorstellung durchgesetzt habe, die muslimische Identität sei mit Antisemitismus verbunden. Dazu tragen nach seiner Erkenntnis auch eine Vielzahl ideologischer Schriften und Predigten bei, die von großen Organisationen und Staaten, u. a. auch der türkischen AKP oder der Islamischen Republik Iran, verbreitet würden. Unkritisch würden von den Muslim:innen die in den arabischen und türkischen Medien verbreiteten Verschwörungstheorien geglaubt und der Staat Israel als Indiz des zionistischen Imperialismus dämonisiert. Insbesondere der radikalislamische Antisemitismus stelle für das Leben von Jüdinnen und Juden in den westlichen Ländern eine zunehmende Gefahr dar.

Antisemitismus bediene sich, wie Buchholz (2004, S. 307) feststellt, jenseits der einzelnen Fraktionen, die ihn vertreten, übergreifend eines kulturellen Codes, mit dem »sich gerade die Mitglieder verschiedener Sozialkategorien verständigen«. Dies führe zu einer Homogenisierung der heterogensten individuellen Erfahrungen zu einem einheitlichen Deutungsrahmen. Buchholz (S. 313) bestreitet jedoch, dass die kollektiven wahnhaften Projektionen unbewusst seien und verweist auf die durch Massenpropaganda aufwändig hergestellten ideologischen Glaubenssätze und Bilder, die zur Aufrechterhaltung und Verbreitung antisemitischer Klischees dienten. Es gebe allerdings »mächtige Unterströmungen«, die in den neuen Propagandaformen wieder aufgegriffen würden (S. 313). Sowohl die von den Machtinstanzen angebotenen narzisstischen Versprechen (z. B. der rassischen Überlegenheit) als auch die metaphysischen Erlösungsversprechen bei gleichzeitiger Freistellung des Gewissens von Skrupeln (bezüglich der mörderischen Absichten) hätten die Grundlage für diese »Logik des Wahns« gebildet und die massenhafte Gefolgschaft ermöglicht.

Unbewusst bleibt hingegen den Individuen wie auch den verschiedenen sozialen Gruppierungen, was das auf die Juden Projizierte mit ihnen selbst zu tun hat, wie sehr es sich hierbei um abgewehrte, weil tabuisierte, Selbstanteile handelt. Dies beginnt bereits mit der eben er-

währten Verkehrung, die den Verfolger als den Verfolgten erscheinen lässt. Und ebenso bleiben die von früheren Generationen übernommenen Gefühlserbschaften weitgehend unbewusst. Diese sind in sich in der Regel heterogen und widersprüchlich, oszillieren zwischen Loyalitätserwartungen, Entlastungs- und Wiedergutmachungswünschen einerseits und andererseits dem Wunsch, das Vergangene möge verborgen bleiben, um den guten Anschein wahren zu können. Hinzu kommt nicht selten der heimliche Stolz auf die einstigen »Heldentaten«. Die uneindeutigen Botschaften und Signale finden sich sowohl in den persönlichen Biographien der Nachkommen als auch in den gesellschaftlichen Formen von Andeutungen, Erinnerungsritualen, Tabuisierungen und Vermeidungen.

Die gesellschaftliche Tabuisierung von Antisemitismus in Deutschland, sowohl in der früheren BRD wie in der ehemaligen DDR und schließlich im wiedervereinigten Deutschland, hatte zur Folge, dass dessen untergründige Weiterexistenz nicht mehr wahrgenommen, sondern ausgeblendet und verleugnet wurde. Dies wurde auch dadurch erleichtert, dass es nur noch wenig jüdisches Leben in den meisten deutschen Städten und Gemeinden gab und die Angehörigen der jüdischen Gemeinschaften dort, wo es existierte, sich infolge ihres begründeten Misstrauens eher nicht als jüdisch zu erkennen gaben. Dadurch bestand in beiden deutschen Staaten und in der Folge in Deutschland nach der Wiedervereinigung die Illusion, die Vergangenheit hinreichend aufgearbeitet zu haben.

Dies hatte auch zur Folge, dass das Wiederaufleben von rechts-extremen Bewegungen, die sowohl fremdenfeindlich als auch antisemitisch agierten, lange nicht als ernste Bedrohung wahrgenommen wurde. Und dies trotz einer langen Reihe von rechtsextremen gewalttätigen Straftaten, die sich sowohl gegen Migrant:innen wie Juden und Jüdinnen richteten.⁸ Damit wiederholte sich in der Generation der Enkel die Derealisierung faschistischer mörderischer Gewaltbereitschaft, die

8 Lohl (2014, S. 169) zählt eine lange Reihe solcher Straftaten allein zwischen 1990 und 2000, also im ersten Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung auf, die offenbar nicht aus-

schon die Generation der Täter:innen für sich selbst durch Ausblendung der eigenen schuldhaften Beteiligung an den NS-Verbrechen praktiziert hatte. Während sich zugleich bei einem Teil der Enkelgeneration jene Bereitschaft zur Tyrannisierung und zu gewalttätig-mörderischen Angriffen wiederholte, die schon in der Generation der (Ur-)Großväter ausgeübt worden war.

Inzwischen verrät der Zulauf, den rechtsextreme Parteien bekommen, und die deutliche Zunahme rechtsextremer Gewalttaten, dass sich nationalistisch-rechtsextreme Orientierungen in der deutschen Bevölkerung vermehrt durchsetzen, in Verbindung mit der Sehnsucht nach (vermeintlich) klaren autoritären Strukturen und der Abgrenzung nach außen. Während Hannah Arendt (1993 [1950]) in den ersten Nachkriegsjahren in Deutschland auf eine Bevölkerung stieß, in der angeblich niemand Nazi gewesen war, verliert sich in erschreckendem Ausmaß die Scham, sich zu rechtskonservativen, nationalistischen Idealen in Verbindung mit Fremdenfeindlichkeit und zahlreichen irrationalen Verschwörungsmysmen zu bekennen. In diesen werden antisemitische, antifeministische, queer-feindliche und antidemokratische Ressentiments mit Sehnsüchten nach autoritären Führungsstrukturen, die nur das eigene Wohlergehen im Blick haben sollen, verwoben. An dem Motiv der Abwehr moderner, offener Gesellschaftsstrukturen und der fehlenden Akzeptanz heterogener Interessen, die sich in Aushandlungsprozessen verständigen, dabei aber auch voneinander profitieren können, hat sich in dieser Anhängerschaft nichts geändert: Es geht für sie nach wie vor um die Verunsicherung durch Modernisierungsprozesse, die Angst, dadurch gesellschaftlich abgehängt zu werden. Andererseits werden gerade diese als negativ bewerteten gesellschaftlichen Entwicklungen als Projektionsflächen gebraucht, gesucht oder auch konstruiert, da sich mit der Abgrenzung von ihnen die Möglichkeit der Selbstaufwertung verbindet – Lohl (2014, S. 172) spricht diesbezüglich vom »Herrenmenschen-Selbst in der Krypta«. Dessen narzisstisches Versprechen kompensiert die trans-

reichte, um die Öffentlichkeit und Strafverfolgungsbehörden auf das Gewaltpotential von rechts aufmerksam zu machen.

generational übernommenen Gefühle von Schuld und Scham. Vielmehr ermöglichen die Konstruktion der (nicht wirklich neuen) Feindbilder und der gegen sie gerichtete Hass die Befreiung von Scham, Moralität und Verantwortlichkeit. Denn Schamlosigkeit hat etwas Befreiendes: Das Überich und die Werte von Respekt, Anstand, Rücksichtnahme werden suspendiert und die sadistische Lust an der Entwertung und Erniedrigung anderer kann genossen werden. Das beginnt mit dem Umtexten von Liedern wie »L'amour toujours« zu fremdenfeindlichen Liedern und Ähnlichem in Gruppen und endet mit physischen Angriffen auf Menschen, die nicht in das geforderte Raster des Selbstverständlichen passen. Antiaufklärung bedeutet auch, den Kant'schen Imperativ – erneut – außer Kraft zu setzen.

ZITIERTE LITERATUR

- Adorno, T.W. (2024 [1962]): Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute. Ein Vortrag. Frankfurt/M. (Suhrkamp).
- Arendt, H. (1993 [1950]): Besuch in Deutschland. Berlin (Rotbuch Verlag).
- Auchter, T. (2012): Brennende Zeiten. Zur Psychoanalyse sozialer und politischer Konflikte. Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Benslama, F. (2017): Der Übermuslim. Was junge Menschen zur Radikalisierung treibt. Übers. M. Mager, M. Schmid. Berlin (Matthes & Seitz).
- Benz, W. (2004): Was ist Antisemitismus? München (C.H. Beck).
- Benz, W. (2014): Antisemitismus und Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. In: Lohl, J., & Moré, A. (Hg.): Unbewusste Erbschaften des Nationalsozialismus. Psychoanalytische, sozialpsychologische und historische Studien. Gießen (Psychosozial-Verlag), 147–167. DOI 10.30820/9783837966237-147.
- Broder, H.M. (1986): Der ewige Antisemit. Frankfurt/M. (S. Fischer).
- Buchholz, M.B. (2004): Der nationalsozialistische Antisemitismus als politische Religion. In: Gerlach, A., & Schlösser, A.-M. (Hg.): Psychoanalyse des Glaubens. Gießen (Psychosozial-Verlag), 307–326.
- Chernivsky, M. (2022): Gekappte Verbindungen: Zur Wirkung von Gefühlserbschaften in Bildung und Gesellschaft. In: Chernivsky, M., & Lorenz-Sinai, F. (Hg.): Die Shoah in Bildung und Erziehung heute. Weitergabe und Wirkungen in Gegenwartsverhältnissen. Opladen u. a. (B. Budrich), 31–48. DOI 10.2307/j.ctv2r336fg.5.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A., & Brähler, E. (Hg.) (2024): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024. Gießen (Psychosozial-Verlag). DOI 10.30820/9783837962864.

- Fine, R., & Spencer, P. (2017): *Antisemitism and the Left. The return of the Jewish question.* Manchester (Manchester University Press). DOI 10.7765/9781526104960.
- Foulkes, S.H. (2024 [1971]): Zugang zu unbewussten Prozessen in der gruppenanalytischen Gruppe. In: Ders.: *Ausgewählte Schriften zu Psychoanalyse und Gruppenanalyse.* Hg. u. mit e. Vorw. von D. Nitzgen. Gießen (Psychosozial-Verlag), 317–329. DOI 10.30820/9783837961874-317.
- Frie, R. (2021): *Nicht in meiner Familie. Deutsches Erinnern und die Verantwortung nach dem Holocaust.* Frankfurt/M. (Brandes & Apsel).
- Fritze, J. (2024): Verschwörungstheorien, gesellschaftliche Polarisierung und Krisen. *Der Nervenarzt* 11/2024. DOI 10.1007/s00115-024-01740-3.
- Gensicke, K. (2012): *Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten. Eine politische Biographie Amin el-Husseinis.* Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Grigat, S. (2023): Kritik des Antisemitismus heute. Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus. In: Grigat, S. (Hg.): *Kritik des Antisemitismus in der Gegenwart. Erscheinungsformen – Theorien – Bekämpfung.* Baden-Baden (Nomos Verlagsgesellschaft), 11–47. DOI 10.5771/9783748937869-11.
- Grünberg, K. (2013): Ist das Antisemitismus? Deutsch-jüdische Erfahrungen nach der Shoah. *Psychoanalyse* 17(2), 275–286.
- Hamas (2017 [1988]): *Charta der Islamischen Widerstandsbewegung (Hamas).* <https://www.kritiknetz.de/images/stories/texte/charta%20der%20hamas.pdf> (letzter Zugriff 17.2.2025).
- Hammelehle, S. (2014): Antisemitismus oder Israel-Kritik? Ein deutsches Problem. *Spiegel online*, 23.7.2014. <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/gaza-krieg-antisemitismus-und-israel-kritik-in-deutschland-a-982245.html> (letzter Zugriff 17.2.2025).
- Hegener, W. (2006): Erlösung durch Vernichtung. Zur apokalyptischen Struktur des Antisemitismus. In: Hegener, W. (Hg.): *Das unmögliche Erbe. Antisemitismus, Judentum, Psychoanalyse.* Gießen (Psychosozial-Verlag), 175–198. DOI 10.30820/9783837974805.
- Hegener, W. (2019): *Schuld-Abwehr. Psychoanalytische und kulturwissenschaftliche Studien zum Antisemitismus.* Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Heschel, S. (2024): 7. Oktober 2023 – ein Jahr danach. Interview von M. Steiner. *feinschwarz – Theologisches Feuilleton.* <https://www.feinschwarz.net/7-oktober-2023-ein-jahr-danach/> (letzter Zugriff 17.2.2025).
- Hirsh, D. (2017): *Contemporary left antisemitism.* London (Routledge). DOI 10.4324/9781315304311.
- Hopper, E. & Weinberg, H. (Hg.) (2011/2015/2017): *The social unconscious in persons, groups, and societies.* Vol.1–3. London (Routledge).
- Horkheimer, M. & Adorno, T.W. (1971 [1947]): *Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung.* In: Horkheimer, M., & Adorno, T.W.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente.* Frankfurt/M. (S. Fischer), 151–186.
- Jikeli, G. (2024): Antisemitismus und »Palästinensismus« unter syrischen Geflüchteten. *Jüdische Allgemeine*, 16.12.2024. <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/antisemitismus-und-palaestinensismus-unter-syrischen-gefluechteten/> (letzter Zugriff 17.2.2025).

- Jokl, A.M. (1997): Zwei Fälle zum Thema »Bewältigung der Vergangenheit«. Frankfurt/M. (Jüdischer Verlag).
- JPR Institute for Jewish Policy Research (2024): Ireland. <https://www.jpr.org.uk/countries/how-many-jews-in-ireland> (letzter Zugriff 30.12.24).
- Katcher, L. (1968): Post mortem. The Jews in Germany – now. London (Hamilton).
- Küntzel, M. (2019): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand. Leipzig (Hentrich & Hentrich).
- Lemkin, R. (2020): Ohne Auftrag. Die Autobiographie von Raphael Lemkin. Hg. von I. Wojak u. a. Übers. S. Arzinger. Eschenlohe (Buxus Stiftung).
- Lohl, J. (2014): »Morden für das vierte Reich«. Transgenerationalität und Rechtsextremismus. In: Lohl, J., & Moré, A. (Hg.): Unbewusste Erbschaften des Nationalsozialismus. Psychoanalytische, sozialpsychologische und historische Studien. Gießen (Psychosozial-Verlag), 169–195. DOI 10.30820/9783837966237-169.
- Mitscherlich, A. & M. (1967): Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München, Zürich (Piper).
- Moré, A. (2022): Transgenerationale Weitergabe. In: Mertens, W. (Hg.): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe. 5., überarb. Aufl. Stuttgart (Kohlhammer), 943–952.
- Peyman Engel, P. (2013): »Ich war zu 100 Prozent auf Rache aus«. Chaim Miller über sein Leben als wahrer »IngLOURious Basterd«, seinen Rachefeldzug gegen NS-Verbrecher und Schuldgefühle. Jüdische Allgemeine 18.11.2013. <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/17605> (letzter Zugriff 17.2.2025).
- Pogany-Wnendt, P. (2019): Der Wert der Menschlichkeit. Psychologische Perspektiven für eine Humanisierung der Gesellschaft. Gießen (Psychosozial-Verlag). DOI 10.30820/9783837976212.
- Pogany-Wnendt, P., Hammerich, B., Horn, E., Pfäfflin, J., & Siebert, E. (2024): Das transgenerationale Erbe von Schuld und Scham. Von traumatischer Erstarrung zum empathischen Dialog. Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Raffener, L. (2011): Wir waren keine Menschen mehr. Erinnerungen eines Wehrmachtssoldaten an die Ostfront. Aufgez. von L. Ruatti. Bearb. von T. Hanifile. 3. Aufl. Bozen (Edition Raetia).
- Rensmann, L. (1998): Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität. Berlin, Hamburg (Argument-Verlag).
- Rensmann, L. (2013): Die Ausgrenzung des Eigenen und die Exklusion des »Anderen«. Zur politischen Psychologie des Antisemitismus heute. Psychoanalyse 17(2), 157–191.
- Salzborn, S. (2022): Dominanz der Schuldabwehr. Überlegungen zur bundesdeutschen Erinnerungskultur. In: Chernivsky, M., & Lorenz-Sinai, F. (Hg.): Die Shoah in Bildung und Erziehung heute. Weitergabe und Wirkungen in Gegenwartsverhältnissen. Opladen u. a. (B. Budrich), 221–230. DOI 10.2307/j.ctv2r336fg.17.
- Sears, O. (2024a): Mündliche Mitteilung bei der Tagung des PAKH e.V.: Brisante Gefühls-erbschaften. Über das Gelingen und Scheitern von Dialogen, 6.–8.9.2024 an der Evangelischen Akademie Hofgeismar.

- Sears, O. (2024b): The anti-Semitism I face, blatant and casual, is almost exclusively Irish. The Irish Times, 27.1.2024. <https://www.irishtimes.com/opinion/2024/01/27/oliver-sears-the-anti-semitism-i-face-both-blatant-and-casual-is-almost-exclusively-irish/> (letzter Zugriff 17.2.2025).
- Senfft, A. (2008): Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte. Berlin (List).
- Spencer, P. (2018): The shame of antisemitism on the left has a long, malign history. The Observer, 1.4.2018.
- Spencer, P. (2024): Perspectives from Holocaust and Genocide studies. Vortrag bei der Herbstakademie des Tikvah-Instituts: Antisemitismuskritische Antisemitismusforschung nach dem 7. Oktober 2023. Frankfurt/M. (FUAS), 1.12.2024.
- Stünkel, E. (2024): Die antisemitische Situation – Verunsicherungen nach dem 7. Oktober 2023. In: Firsova-Eckert, E., & Schubert, K.E. (Hg.): Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung. Analysen und didaktische Impulse. Opladen u.a. (B. Budrich), 158–171. DOI 10.2307/jj.20626773.13.
- Volkan, V. (2001): Transgenerational transmissions and chosen traumas. An aspect of large-group identity. Group Analysis 34(1), 79–97. DOI 10.1177/05333160122077730.
- Wiesenthal, S. (1947): Großmufti – Großagent der Achse. Salzburg, Wien (Reid).
- Zick, A., Küpper, B., & Mokros, N. (Hg.) (2023): Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Bonn (Dietz).

ABSTRACT: *The Return of the Never-Over. Transgenerational factors in present-day anti-Semitism.* – Instead of horror and empathy, the slaughter of Israeli civilians on 7 October 2023 sparked a wave of anti-Israeli protests closely connected with very much older anti-Semitic clichés and conspiracy myths. The article explores first of all traditional motives for anti-Judaism in the Christian world. In the wake of the Enlightenment (and as a defense reaction against the modernity connected with it) these were transformed into a biologized form of anti-Semitism. Both in subtle/covert and openly aggressive forms of present-day anti-Semitism, traditions can be detected that have been passed on from one generation to the next, sometimes fully intentionally but mostly in an unconscious way. Almost invariably unconscious are the fended-off parts of the self that can very easily be projected onto the long-existing and infinitely variable image of »the Jews.« Specifically in German society after the Holocaust, motives of guilt defense readily combine not only with traditional anxiety defense, insecurities, and tabooized drive impulses, but also with narcissistic profiles.

KEYWORDS: Islamism; anti-Judaism; anti-Zionism; guilt defense; secondary anti-Semitism

RÉSUMÉ : *Le retour de ce qui n'est jamais passé. Éléments transgénérationnels de l'antisémitisme actuel.* – Le massacre de civils israéliens le 7 octobre 2023 a suscité plutôt que de l'horreur et de l'empathie une vague de protestations contre Israël étroitement liée à des clichés antisémites et à des mythes conspirationnistes beaucoup plus anciens. L'article se penche tout d'abord sur les motifs traditionnels de l'antijudaïsme dans le monde chrétien, transformés après la période des Lumières en un antisémitisme biologisé et comme réaction de défense contre la modernité qui y était associée. Les formes subtiles et cachées comme les formes ouvertement agressives de l'antisémitisme contemporain reflètent des lignes de tradition qui se transmettent en partie très consciemment, mais aussi en grande partie inconsciemment de génération en génération. Ce sont surtout les parties de soi restées inconscientes et qui se laissent facilement projeter sur l'image des « juifs », toujours présente et variable à volonté. Dans la société allemande d'après l'Holocauste, les motifs de rejet de la culpabilité s'entrecroisent avec ceux de la défense traditionnelle contre les peurs, les incertitudes et les pulsions taboues, mais aussi avec des profits narcissiques.

MOTS-CLÉS : islamisme ; antijudaïsme ; antisémitisme ; défense contre la culpabilité ; antisémitisme secondaire

Kontakt: Apl. Prof. Dr. phil. habil. Angela Moré, Leibniz Universität Hannover, Institut für Soziologie, Im Moore 21, 30167 Hannover.
E-Mail: a.more@sozpsy.uni-hannover.de